Vorgeladen

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 30

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-506890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VORGELADEN

wurde

Thaddäus Troll (Unternehmer)

Das Finanzamt nennt mich einen Unternehmer. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich damit beginne, mich selbst zu rühmen. Ich habe es zu nichts Hervorragendem gebracht, außer zu der von meinen Freunden und besonders von deren Kindern bewunderten Fähigkeit, eine brennende Zigarre umgekehrt mit der Glut in den Mund zu stekken, mich verkehrt herum auf einen Stuhl zu setzen und mich, dicke Rauchschwaden ausstoßend, wie eine Lokomotive durchs Zimmer zu bewegen.

Ich ernähre mich davon, daß ich – obwohl Sohn achtbarer Eltern – für Geld schreibe. Mit Vorliebe beschreibe ich die kleinen Mißgeschicke, die Menschen meines Schlags so leicht treffen, und über welche die nicht Betroffenen so gern lachen. Wenn ich auf Anmeldeformularen im Hotel die Frage nach meinem Beruf beantworten muß, komme ich in Verlegenheit. Wenn ich nicht ängstlich wäre, würde ich mich Pferdepfleger, Kurvenschneider, Hosenträger oder Füller nennen. Letzteres deshalb, weil Redaktoren ihre noch nicht ganz vollen Seiten mit meinen sogenannten heiteren Beiträgen zu füllen pflegen, die dabei von 100 auf höchstens dreißig Zeilen Länge zusammengestrichen werden.

Meine Bekannten behaupten, ich sei Humorist. Ein Humorist ist ein Mann, dessen Frau häufig den Satz hören muß: «Sie führen doch sicher eine lustige Ehe – mit einem Mann, der nichts als dummes Zeug im Kopf hat!»

Das Finanzamt aber nennt mich Unternehmer.

Nun ist die Liebe zum Humor nichts anderes als ein Ausdruck der Furcht. Der Humorist hat Angst vor den Möglichkeiten des Lebens. Er ist wie kein anderer den kleinen Schicksalsschlägen ausgesetzt, die er beschreibt, um mit ihnen fertig zu werden. Er ist beim Heiligen Antonius abonniert, weil er Geldbeutel, Brieftaschen und Schlüssel mehrmals im Jahr zu verlieren pflegt. Er neigt zu Kreislaufbeschwerden und Zahnschmerzen. Er hat sich nur einen freien Beruf erwählt, um sich Vorgesetzte zu ersparen, vor denen er ohne Unterlaß zittern müßte. Er fürchtet sich vor jeder Ungewißheit, weil er hinter ihrem Nebelkostüm das Schlimmste vermutet. Wenn des Humoristen Frau fragt: «Rate einmal, wer heute angerufen hat?» so wird er blaß und sieht die Toten erwachen. «Professor Palmbach!» sagt er tonlos. Des Humoristen Frau weiß nicht, daß dies der Mathematiklehrer war, der den Gatten in seiner Jugendzeit oft wegen Unfugs und Allotria ins Klassenbuch eingeschrieben hat. Aber Professor Palmbach ist schon vor vierzehn Jahren dorthin heimgegangen, wohin kein Telefon führt. «Unteroffizier Schindeblüte», rät der Humorist weiter. Der versuchte mit rigoroser Strenge den inneren Schweinehund – der bei Humoristen so groß zu werden pflegt wie ein mittlerer Bernhardiner – vergeblich auszutreiben.

«Das Finanzamt!» rät der Humorist weiter.

«Erraten!» frohlockt seine Frau und klatscht in die Hände. «Du sollst einmal vorbeikommen!»

Bitte schelten Sie mich jetzt nicht. Ich weiß, daß Schwiegermütter, Staatsmänner und Finanzämter zu den Pferden gehören, die von den Humoristen längst totgeritten sind. Daß sie trotzdem noch leben, spricht für ihre Zähigkeit. Aber das Finanzamt hat tatsächlich angerufen. Was mag sich in den Falten des so harmlos klingenden Satzes verbergen, der Humorist solle «einmal vorbeikommen»?

Sagen Sie jetzt nicht geringschätzig, der Humorist sei im Staatshaushalt ein kleiner Fisch. Er ist nicht nur veranlagt, er wird es auch. Doppelt sogar. Er ist Unternehmer im Sinn der Finanzgesetze.

Ich weiß nicht, ob seine Vorgänger, die Hofnarren, den Zehnten von dem abgeben mußten, was ihnen ihr Arbeitgeber zuwarf. Das Finanzamt jedenfalls nimmt an, der Humor werfe etwas ab. Er gewähre ein Einkommen wie eine Korsettfabrik oder ein Catcherturnier. Der Humor rangiert in der Reihe der Verbrauchsgüter wie Fleischbrühwürfel und Mehlwürmer. Deshalb fließen vier Prozent von Ihrem eventuellen Lächeln über diesen Bericht dem Finanzamt als Umsatzsteuer zu.

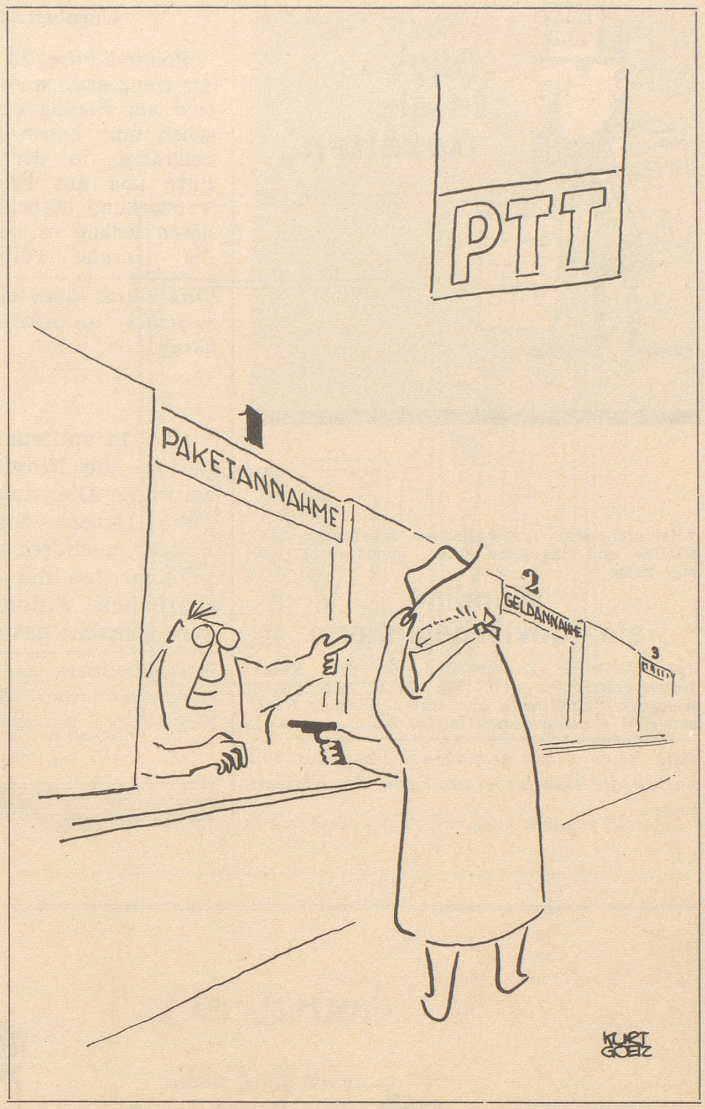
Der Humorist wird auf dem Steuerformular nach der Art seines Unternehmens gefragt, das doch eher eine Unart ist. Er muß Auskunft geben über die ‹Entgelte für Lieferungen, die den Gegenstand seines Unternehmens bilden›. Er muß den Wert der ‹für Zwecke des Eigenverbrauchs entnommenen Gegenstände und Hilfsgegenstände› nennen. Da er notgedrungen auch Selbstverbraucher in Humor ist, fällt es ihm schwer, dessen Wert zu veranschlagen. Versicherungskosten seiner Ware sind absetzbar. Aber ich glaube, eine Versicherungsgesellschaft versichert eher eine Zigarre gegen Feuer als den Humor.

Der Humorist führt über seine Entgelte gewissenhaft Buch, weil er alles Seltene, was ihm im Leben begegnet, aufzuschreiben pflegt. Als richtiger Unternehmer hat er jedoch auch Betriebsausgaben, die er flüchtig notiert, weil die Grenzen meines Betriebes so flüssig sind wie der Wein, den er als Betriebsstoff benötigt.

Deshalb erzeugt in ihm der Satz «Das Finanzamt hat angerufen» eine Panik des inneren Schweinehundes. Denn der Humorist ist ein schlechter Nahkämpfer. Er ist bereit, dem Finanzamt mit den Waffen des Spotts zu begegnen. Das ist eine ferngelenkte Waffe. Aber er sieht nicht gerne das Weiße im Auge des Feindes.

So bleibt ihm nichts anderes übrig als sich zunächst an die Maschine zu setzen und sich seine Besorgnis von der Seele zu schreiben.

Was hiemit geschehen ist.



bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!